Aus Zeitschriften

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 8: **Schulhäuser - Kindergärten**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

serait de tomber dans l'objet décoratif ou dans la mièvrerie. L'artiste y échappe avec une remarquable assurance. La portée des créations de Haese va bien au-delà de leur charme ensorcelant. A l'opposé d'une des tendances actuelles les plus nouvelles qui vise à intégrer à l'art les formes et les matières de la technique industrielle, Haese se campe comme un champion de l'évasion. Il n'est pas question pour nous de choisir, ces deux aspects de l'expression faisant l'un et l'autre intégralement partie du fond de l'âme humaine. Il est bon cependant de rappeler à ce propos la variété du registre sur lequel l'artiste contemporain continue de jouer.

Complément de la biennale hors des jardins, une exposition Max Ernst occupe les salles du Centre international de l'art et du costume au Palais Grassi. Comme toujours dans cette maison, l'exposition est admirablement présentée. Surtout, elle nous montre l'un des plus récents aspects de l'œuvre du grand artiste qui, reprenant les jeux de sa jeunesse, nous révèle toute une série d'assemblages récents. Cadenas, plumes, dentelles de plastique, thermomètres, débris de vêtements collés sur la toile, c'est, par un illustre pionnier Néo-Dada 1966, l'éclatant triomphe d'une jeunesse éternelle, d'un des grands créateurs de ce temps qui reste dans tout ce qu'il fait, un vrai peintre, lorsque ce n'est pas l'un des sculpteurs les plus inspirés de ce temps.

Georges Peillex

Aus Zeitschriften

Spanien

«*Zodiac*»

Für das Heft Nr. 15 von «Zodiac», einer «Zeitschrift für zeitgenössische Architektur» (I), hat Vittorio Gregotti eine Sondernummer über Spanien zusammengestellt.

In den Beiträgen, die von spanischen Fachleuten stammen (und in Spanisch gedruckt sind), wird die Gesamtsituation der Architektur in einer Vielzahl von Aspekten eingehend dargestellt, so nach ästhetisch-formalen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Gesichtspunkten. Gregotti und seine Mitarbeiter haben sich dabei das Ziel gesetzt, im Bewußtsein ihrer grundsätzlichen Opposition gegenüber dem Régime «über das übliche Schema Régime–Résistance, in dem die Welt das spanische Leben zu betrachten pflegt, hinauszugelangen». Neben der eindrücklichen Bilddokumentation, die sowohl bedeutende Marksteine in der Entwicklung der modernen spanischen Architektur wie auch wichtige neue Werke (Bauten und Projekte von einzelnen Gebäuden und Siedlungsbeziehungsweise Stadtplanungen) zeigt, gewinnen die theoretischen Erörterungen deshalb besonderes Gewicht, weil sie den Architekten und seine Probleme in den Kontext seiner sozialen Position stellen, eine Betrachtungsweise, die ein weithin unübliches Selbstbewußtsein der soziologischen Bedeutung des Berufsstandes vermittelt. Der Leser, auch jener, der auf die im übrigen sehr klare englische Übersetzung angewiesen ist, wird sich der Überzeugungskraft der so entwickelten Gedankengänge nicht entziehen können.

Der erste Beitrag beschreibt die geschichtliche Entwicklung der modernen Architektur. Er beginnt mit der Betrachtung des «Modernisme», einer Bewegung, die vor allem in Barcelona beheimatet ist, eine Parallele zum Jugendstil und noch stärker zur Arts-and-Crafts-Bewegung in England darstellt und deren wichtigste Vertreter die Architekten Gaudí und Doménech i Montaner waren. Der «Modernisme» geht einher mit einem breiten Aufbruch der modernen Kultur. Begonnen um 1880, ist er der Ausdruck eines fortschrittlichen Bürgertums.

Als die Entwicklung die soziale Frage aufwirft, sich ausweitet und sozialpolitische Kräfte weckt, entsteht in der Abwehrreaktion des Bürgertums von Barcelona der «Noucentisme», eine bedeutende konservativistische Kulturströmung, die, sich auf die Bedeutung des Bodenständigen, der Heimatkultur und der Tradition besinnend, eine Neoklassik auf mediterranen Wurzeln zu schaffen versucht.

Um 1925 überwindet in der allgemeinen Entwicklung die erste moderne Architektengeneration im Rationalismus die Konservativen. GATEPAC, unter der Leitung von José Luis Sert, hervorgegangen aus dem CIAM, übernimmt die Führung in der Architekturentwicklung bis zum Ende des Bürgerkrieges.

Als 1931 die Republik ausgerufen wurde, fand sich die Avantgarde «... in einer außergewöhnlichen Situation. Vielleicht zum erstenmal in der Geschichte der zeitgenössischen europäischen Bewegungen wurde der Avantgardismus zur offiziellen Kunst. Wenn der 'Noucentisme' die Kunst der 'Mancomunitat' war, so wurden der GATEPAC und die Malerei Joan Mirós zur Kunst der 'Generalitat', der autonomen Regierung Kataloniens während der Republik, die auf tragische Weise unterging in den Begeisterungen und Schrecken des Bürgerkrieges.»

Im Bürgerkrieg bricht die Entwicklung in Katalonien ab, im zentralistischen Franco-Staat wird die Entwicklung von Madrid bestimmt. Die bekannte romantisch-bombastische Monumentalität der Achsenmächte breitet sich aus. Speer und Piacentini geben die Richtlinien.

Seit dem Ende des Weltkrieges setzen erste, vorsichtige Versuche der Modernisierung ein, sie werden von der Regierung nicht akzeptiert. Zahlreiche politische Ereignisse sind erforderlich, bis 1959 eine neue Entwicklungsphase beginnt: die Forderungen des Kalten Krieges, die Öffnung des Landes nach Europa, der Eintritt in die UNO, der Streik in Barcelona 1951, die Anerkennung des Regimes durch die westliche Welt, die amerikanische Wirtschaftshilfe. Mit dem «Plan zur wirtschaftlichen Stabilisierung» und dem Aufkommen des Tourismus sehen die Autoren den Beginn einer Wandlung, die sie bis 1970 ein «spanisches Wunder» erwarten läßt.

Diese Entwicklung wird eine Abschwächung der faschistischen Diktatur und das Durchsetzen eines typischen konservativen Systems mit sich bringen. Sie sehen einen «Neo-Franquismus à la de Gaulle» voraus, wenigstens solange die Konjunktur und der Tourismus anhalten.

Durch die Öffnung zur westlichen Welt und das Einsetzen des Reiseverkehrs hat als erstes das Bürgertum im Ausland Kenntnis von der modernen internationalen Architektur genommen und sie für sich akzeptiert. Im Nachzug verlangen nun auch die offiziellen Stellen «moderne Architektur».

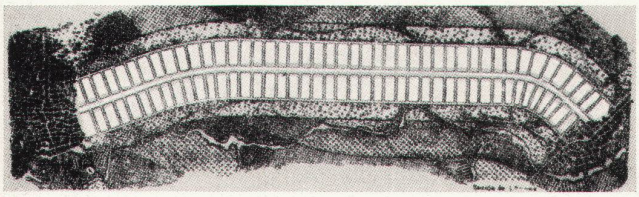
Drei Hauptzentren des Baugeschehens, in Übereinstimmung mit der wirtschaftlichen Entwicklung, werden festgestellt: Madrid, Zentrum der Verwaltung, Barcelona, der Industrie, und die Nordostküste, des Fremdenverkehrs.

Der Architekt verfügt heute über eine ge-



1

1
Titelblatt der Zeitschrift des GATEPAC, 1932

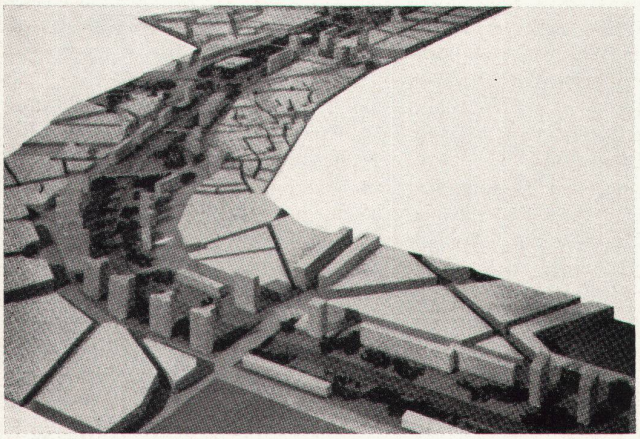


2

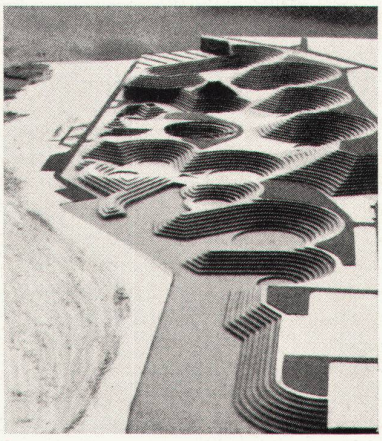
2
Theoretische Skizze einer Linearstadt von Soria y Mata (1884–1920)

3
Neue städtische Achse (sogenannte Südlösung) für Valencia, 1957

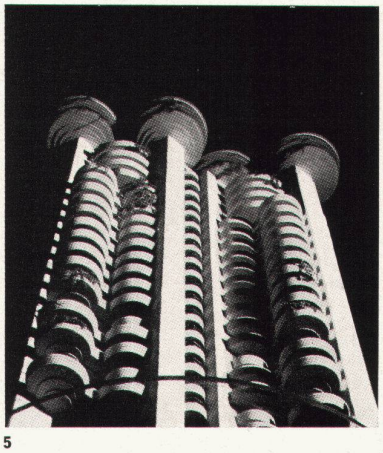
4
Projekt einer zusammenhängenden Wohnüberbauung auf der Insel Lanzarote. Architekten: F. Higueras, A. Miró



3



4



5

sicherte und angesehene Stellung in der spanischen Gesellschaft. Sein Berufsstand gibt ihm das Monopol der Bauverantwortung. An einer der beiden Architekturschulen des Landes ausgebildet, schreibt er sich nach den Examen in die Liste des Architektenverbandes ein und erhält die Approbation. Der Architekt ist allein für alle Planungen, auch die Statik, verantwortlich.

Der Nachwuchs rekrutiert sich zum allergrößten Teil, zu 94%, aus der oberen Mittelklasse; während seiner Berufstätigkeit kann er seine Stellung ohne weiteres halten, meist verbessern. «Das Durchschnittseinkommen der Architekten ist ohne Zweifel hoch im Vergleich zum nationalen Durchschnitt, aber auch verglichen mit den übrigen freien Berufen. Dies ist ein logisches Resultat in einem Land mit einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Architekten (ca. 2300), wo die Investitionen in Bauten einen hohen Anteil der Gesamtinvestitionen ausmachen. 1963 waren es für den Wohnungsbau allein ca. 32 Milliarden Pesetas» (2,2 Milliarden Franken).

Die Architekten arbeiten fast ausschließlich selbständig mit eigenem Büro, in dem sie nur Hilfskräfte beschäftigen; angestellte Architekten sind sehr selten. Die Hilfskräfte, Bauzeichner, erhalten keine Ausbildung außer der Lehre im Büro.

Die Autoren stellen eine geringe fachliche Qualität der durchschnittlichen Bauproduktion fest und suchen dafür eine Erklärung. Im Baugeschehen herrscht eine «sehr große Unsicherheit, die zu einer großen Hast führt». Jeder Tag kann neue Gesetze bringen, die ein Projekt gefährden; Preis- und Qualitätsinstabilität beeinträchtigen ständig den Bauprozeß. Deshalb gilt es, die Bauprojekte mit beträchtlicher Geschwindigkeit zu verwirklichen. Für wichtige Projekte wird eine Entwurfszeit von 5, 10 oder 20 Tagen gefordert, um vor allem die rechtliche Instabilität zu unterlaufen.

Die Tatsache, daß nach Abschluß des Studiums sofort jede Bauverantwortung übernommen werden kann, führt unter dem Baudruck dazu, daß zu viel junge, unerfahrene Architekten große und wichtige Aufträge übernehmen, «ja, sogar an den Stadtplanungen der großen Städte beteiligt sind».

Die technischen Hilfsmittel der Architekten sind verhältnismäßig gering. Eine moderne Bauindustrie fehlt weitgehend, die Baunormen gelten vor allem für die Architekten, nicht für die Zuliefererindustrie.

Zwei Gruppen von Architekten können sich diesem Teufelskreis der Hast und Unzulänglichkeiten entziehen. Es sind die wenigen Architekten-Künstler, die sich auf wenige Aufträge beschränken und mit den traditionellen Mitteln des Handwerks wertvolle Arbeit leisten; «zum anderen die wenigen großen Firmen, die, obwohl kleiner, als man sie sonst in Europa findet, technisch ausgerüstet sind, um ein großes Volumen hochwertiger Arbeit zu leisten, und von der Überzeugung geleitet werden, daß der Architekt sich selbst organisieren muß im Einvernehmen mit den Notwendigkeiten einer industriellen Architektur».

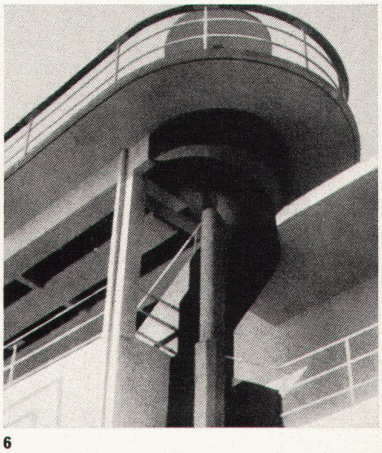
Die Ausbildung der Architekten ist noch keineswegs der beschleunigten Entwicklung in Spanien angepaßt.

An zwei Hochschulen in Madrid und in Barcelona studiert vorerst noch der gesamte Nachwuchs. Das Studium, nach Abitur und Zulassungsprüfung, dauert 6 Jahre, 1 Jahr Einführungskurse und 5 Jahre Studium. Jährlich verlassen ca. 180 Diplomanden die Hochschule von Barcelona.

Im dritten Jahr beginnt die Information über Städtebau. Das sechste Jahr erlaubt eine Spezialisierung auf folgende Gebiete: Städtebau – Bautechnik – Statik – Installationen. In Zukunft soll ein Jahr der Ausbildung gestrichen werden.

Die im allgemeinen rückständige Bildungspolitik (nur 2,2% eines Bevölkerungsjahrganges studieren; Bildungsinvestitionen: 3 Dollar pro Einwohner, in den USA 108 Dollar, in Frankreich 35 Dollar pro Einwohner) hat auch die Architekturlehranstalten nicht dem neuen Zustrom der Studenten anpassen können. Neugebaute Hörsäle mit 60 Plätzen mußten bei ihrer Eröffnung 200 und mehr Studenten aufnehmen.

Der fachliche Standard ist unter diesem Ansturm gesunken, wohl auch wegen



6

5
Projekt «Weiße Türme» mit aufgehängten Geschossen. Architekt: Saez de Oiza

6
Segelclub in San Sebastian. Architekten: Labayen und Aizpúrua

Abbildungen: Zodiac 15

der niedrigen Besoldung der Lehrkräfte (für Professoren ca. 270 Franken, für Assistenten 100 Franken im Monat). So nimmt die Bezwingung der administrativen Hürden das Gros der Studenten ganz in Anspruch, und nur eine Minderheit kann sich in fachliche Problematik vertiefen.

Aus einer Umfrage der Autoren unter den Studenten seien hier einige der interessanten Ergebnisse aufgeführt. Von den Erziehungsberechtigten der Studenten waren:

Architekten, Bauunternehmer, Bauführer und Zeichner	19%
Geschäftsleute und Industrieunternehmer	52%
Landbesitzer	3,5%
Offiziere	4%
Beamte	19%
Arbeiter	1,5%
Hilfsarbeiter	1%
Das Studium finanzierten:	
Die Familie	87,5%
Arbeit	20,5%
Stipendium	8%

Von den Studenten waren am Studienort wohnhaft: in Madrid 49%, in Barcelona 54%.

Auf die Frage: «Kennen Sie die Arbeiten ihres Entwurfsdozenten? Bewundern Sie sie?» antworteten 10% mit Ja.

Der moderne Städtebau Spaniens beginnt mit der Linearstadt von Soria y Mata (1882), die leider ohne Einfluß blieb. Die Entwicklung vor dem Bürgerkrieg gipfelte 1934 im Plan für Barcelona von Sert (GATEPAC) und Le Corbusier. Nach dem Krieg setzte sich auch auf diesem Gebiet ein historisierend-folkloristischer Standpunkt durch. In der Zeit der kulturellen Reaktion und stagnierenden Wirtschaft beschränkte sich das stadtplanerische Geschehen auf Wohnungsbauförderung und Innenkolonisationspläne.

Die starke wirtschaftliche Entwicklung und die in ihrem Gefolge einsetzende Immigration in die Ballungszentren (WERK-Chronik 5/1966) der sechziger Jahre erfordern umfassendere Planungsmaßnahmen. Der Nationale Plan für den Wohnungsbau 1961–1976 und das erste Stadtplanungsgesetz von 1956 bilden die Rechtsgrundlage einer noch weitgehend ungeordneten und ungleichmäßigen Planungstätigkeit. Neugegründete Städtebaukommissionen liegen im Kompetenzstreit mit städtischen Behörden, und nur in Madrid zeigen sich erste interessante Ergebnisse.

Allerdings gibt vorerst das «Bodengesetz» noch die Möglichkeit eines ungezügelt spekulativen, privaten, staatlich subventionierten Mietwohnungsbaues.

Die in «Zodiac» gezeigten Ergebnisse entsprechen dem in Europa Gebräuchlichen und lassen noch keinen spanischen Beitrag zur internationalen Stadtplanung erkennen.

Die statistischen Zahlen zur Behausungsfrage zeigen jedoch, daß ein erheblicher finanzieller und planerischer Aufwand erforderlich sein wird, sollen die vom Régime gesteckten Ziele erreicht werden. Dabei wird die Stadtplanung sich vor erhebliche Probleme gestellt sehen und nicht ohne Besinnung auf ihren Vorkriegsstandard und die Entwicklung eigener spanischer Modelle auskommen. Die spanische Bauwirtschaft steht im Zeitraum 1961–1976 einem Bedarf von 3713900 Wohnungen gegenüber; sie baute im Jahre 1963 je 1000 Einwohner 6,6 Wohnungen (die Schweiz errichtete 1961/62 10,4). Pfromm

Bücher

Naum Gabo – Bauten, Skulptur, Malerei, Zeichnungen, Graphik
Einführende Essays von Herbert Read und Leslie Martin
204 Seiten mit 105 Abbildungen
Editions du Griffon, Neuchâtel 1961. Fr. 56.–

In der von Marcel Joray betreuten Bildhauer-Buchreihe der Editions du Griffon kommt dem vorliegenden Band besondere Bedeutung zu, weil Gabo eine Schlüsselfigur der modernen Kunst ist. Über das Verhältnis der beiden Brüder Naum Gabo und Nikolaus Pevsner wird noch lang gestritten werden; daß Gabo ein selbständiger Kopf ist und zentrale künstlerische Probleme angepackt und gelöst hat, wurde bei der vor kurzem im Zürcher Kunsthaus abgehaltenen Gabo-Ausstellung evident. Das primäre Gewicht des Buches liegt bei den Abbildungen. Sie sind, vor allem, was die Plastik betrifft, vorzüglich. In vielen Fällen geben zwei Aufnahmen des gleichen Werkes eine Vorstellung der plastischen Vielfalt und des räumlichen Atems. Bei einigen Beispielen weisen zeichnerische Vorstudien auf den Entstehungsprozeß. Der architektonische Grundcharakter tritt an Zeichnungen, Entwürfen für Monumente und frühen Raumkonstruktionen in Erscheinung, die auch in der Verwendung der Materialien (Metall, Glas, transparenter Kunststoff) prophetischen Wesens sind. Wenn die angeführten Entstehungsdaten stimmen – bei der Skizze für einen Rundfunksender von 1919/20 sind Zweifel angebracht, denn damals gab es meines Wissens noch keine derartigen Türme, das Radio stand in den ersten Anfängen –, so gehört Gabo zu den großen Erfindern der Neuen Kunst. Die der Malerei gewidmeten Abbildungen, fast sämtliche farbig, sind technisch nicht ganz gelungen. Sie beginnen mit einer imaginären Konstruktion von 1933 und enden mit dem Beginn der vierziger Jahre. Schade, daß auf die frühen gegenständlichen Aquarelle von 1908 an – Beispiele waren in der Zürcher Ausstellung zu sehen – verzichtet worden ist. Gabo hätte sich ihrer nicht zu schämen! Der Band ist von zwei kurzen Essays eingeleitet. Herbert Read schreibt über die geistigen Hintergründe des Konstruktivismus, als deren führenden Exponenten er Gabo bezeichnet. Bei der Erläuterung des Naturbegriffs zitiert er das aufschlußreiche Wort Gabos: «Wir wenden uns nicht von der Natur ab, sondern durchdringen sie im Gegenteil viel gründlicher, als es die naturalistische Kunst jemals vermochte.» Der zweite Essay stammt vom Architekten Leslie Martin, der unter dem Titel «Konstruktion und Intuition» über die architektonischen Tendenzen der Plastik Gabos schreibt. Er erwähnt dabei die interessante Tatsache, daß Gabo (vermutlich in den zwanziger Jahren) ein deutsches Patent für die Verwendung von Leichtkonstruktionsplatten erhalten hat.

Von größtem Gewicht sind die fast vierzig großformatige Seiten umfassenden Beispiele aus den Schriften Gabos. Sie beginnen mit dem Abdruck des leider etwas gekürzten «Realistischen Manifestes» von 1920 und führen bis zu Texten aus dem Beginn der fünfziger Jahre. Hervorzuheben sind die Aufsätze «Rußland und der Konstruktivismus» (ein Interview), «Bildnerei und Konstruktion im Raum», «Über konstruktiven Realismus» und der Abschnitt «Kunst und Wissenschaft». Die Gedankengänge, bald historisch, bald systematisch verlaufend, spiegeln den extrem intelligenten Geist Gabos. Manche Schlußfolgerungen mögen allzu persönlich sein. Trotzdem sind die Niederschriften Gabos dokumentarisch höchst wichtige Zeugnisse zum Wesen entscheidender Strömungen der modernen Kunst. Die von Bernard Karpel mit bekannter Exaktheit aufgestellte Bibliographie, in der die Schriften Gabos sechsunddreißig Nummern zählen, rundet die vortreffliche Publikation ab. H. C.

Eingegangene Bücher

Rolf Jensen: High Density Living. 245 Seiten mit Abbildungen. Leonhard Hill Books, London 1966. 120/-

Percy Johnson-Marshall: Rebuilding Cities. 390 Seiten mit Abbildungen. Edinburgh University Press, Edinburgh 1966. £ 4/4 s.